

Predigt von Pfarrerin Felicitas Otto zu Genesis 15,1-6 mit Einbindung eines Bildes von Karola Onken

Stellen Sie sich folgendes vor: Eine lauer Sommernacht, Sie sitzen draußen, die Sonne ist schon untergegangen, es wird dunkel. Über Ihnen der Himmel, klar, ohne Wolken. Sie lehnen sich in Ihrem Stuhl zurück, den Kopf im Nacken und betrachten den Himmel. Der nachtschwarze Himmel mit seinen kleinen hellen Punkten lässt das Herz Weite spüren - Sie atmen ein, Sie atmen auf.

Welche Gefühle und Gedanken kommen in Ihnen hoch, wenn Sie dieses Bild vor Ihrem inneren Auge malen?

Vielleicht fühlen Sie sich wie aus der Zeit gerückt.

Als ob um einen herum alles langsamer geschieht. Den Himmel zu betrachten lässt die Zeit verstreichen, ohne dass man es bemerkt. So viel gibt es zu sehen, zu entdecken. Das Dunkel beruhigt die Seele. Endlos kann man die Sterne betrachten. Wo ist welcher Stern? Welcher scheint sich zu bewegen? War da gerade eine Sternschnuppe? Der Nachthimmel über uns ist immer derselbe und doch nie ganz gleich. Es ist, als ob bei der Betrachtung der Sterne am nachtschwarzen Himmel die Zeit nicht vergeht...

Vielleicht fühlen Sie sich bei der Betrachtung aber auch „ganz klein“.

Wenn man so etwas Großes, so etwas Weites betrachtet, sind wir als einzelne Menschen doch eher klein, oder auch sogar winzig im Vergleich... Das kann entlastend sein, wenn in der Betrachtung des Nachthimmels und seiner Weite, plötzlich alles von einem abfällt. Mir klar wird, dass die Welt sich nicht nur um mich dreht. Es kann entlastend sein das zu merken. Es kann die Seele frei machen und das Herz wieder öffnen. Die Weite des Nachthimmels. Das Sternenmeer am Himmelszelt. Und darunter ich als Mensch - als ein kleiner Teil davon.

Vielleicht spüren Sie auch eine ganz besondere Nähe zu Gott in diesem Moment.

Im Erleben dieses monumentalen Naturerlebnisses erleben Sie Gott vielleicht ganz nah. Sie spüren, welch großes Geschenk es ist, dass er sich Ihnen zuwendet und gleichzeitig der Herr über Himmel und Erde ist. Der Herr auch über diesen Sternenhimmel, der mit seiner endlosen Weite, mit seinem Sternenmeer unser Denken herausfordert und manchmal vielleicht auch übersteigt. Im klein-Sein spüren, dass wir groß bei Gott sind.

Einer, der in der Bibel unter einem Sternenhimmel steht und Gott begegnet ist Abraham: Abraham, der Stammvater Israels. Abraham, der zum Zeitpunkt des Gesprächs mit Gott mitten in der Nacht unter dem Sternenhimmel noch keine Ahnung davon hatte, dass er selbst einmal Kinder haben wird. Abraham, der schon sehr alt ist und dessen Frau Sarah ebenso. Abraham, der es schon lange aufgegeben hatte zu Hoffen doch noch einen leiblichen Erben geschenkt zu bekommen. Abraham, seine Frau Sarah, seine Knechte und deren Familien waren Nomaden. Sie zogen umher, schliefen in Zelten, unter freiem Himmel.

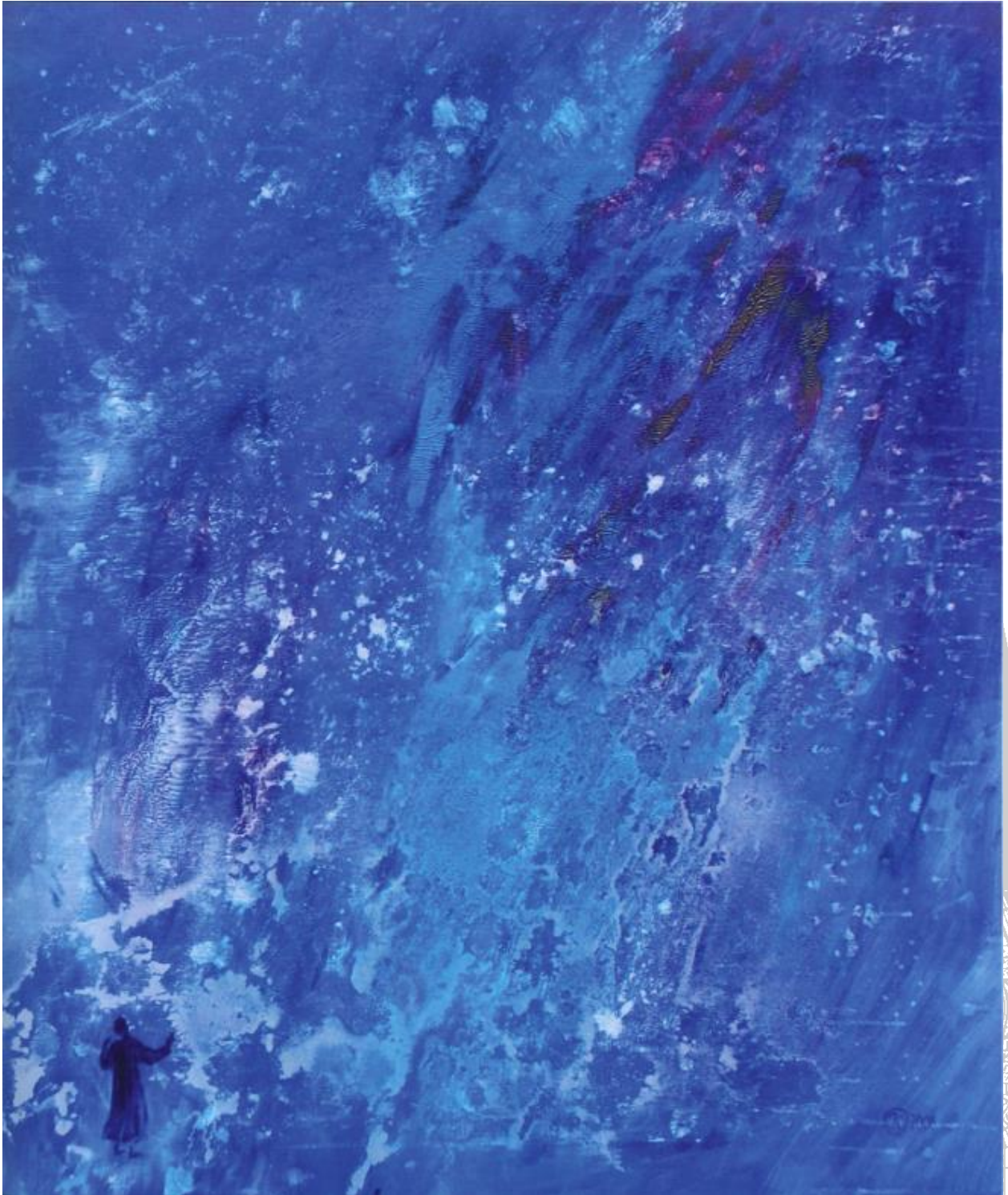
Eines Nachts steht Abraham in einer klaren Nacht unter dem Sternenhimmel und betrachtet ihn. Da spricht Gott zu ihm: *Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht wird mein Haus besitzen. Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. (Gen 15,1-4)*

Wie verduzt, irritiert, aber vielleicht auch neugierig muss Abraham bei diesen Worten von Gott gewesen sein... Und Gott spricht zu Abraham: *Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!* Abraham ist ganz klein im Verhältnis zum Sternenhimmel. Abraham wird groß werden am Ende seiner Tage, wird Nachkommen haben, so viele Sterne am Himmel sind. Abraham ist ganz klein im Verhältnis zur Weite des Himmels. Abraham wird von Gott gesehen, Gott wendet sich Abraham zu. Ein kleiner Moment im Leben eines Menschen kann solche Gegensätze in sich bergen. Einerseits eine Weite, wie der Nachthimmel sie uns schenken kann, so dass wir uns ganz klein fühlen. Andererseits das Gefühl gesehen zu werden und in der Größe des Himmels Gottes Nähe spüren. Hier vorne steht das Bild zu Abraham aus Genesis 15. Karola Onken hat Abraham ganz klein gemalt. Unten in der linken Ecke. *(ganzes Bild auf der nächsten Seite)*



Aufrecht steht er da. Den Blick nach oben gerichtet. Die Hände zum Dank geöffnet. Vor ihm die Weite des Nachthimmels.





In der Weite des Blaus können wir Verschiedenes entdecken.

Helle Farbsprenkel: Sterne, so viele, dass wir sie nicht zählen können – Sie erinnern mich an Gottes Frage: „Weißt du wieviel Sternlein stehen?“

Unterschiedliche Blautöne. Ich entdecke dunkelviolett aber auch türkis.

Verschiedene *Strukturen.* Pinselstriche, Farbflächen, Verwischungen, Mellierungen.



Es scheint mir, als ob in diesen verschiedenen Blautönen, in diesen unterschiedlichen Strukturen die Realität, der Alltag allgegenwärtig ist. Als ob hierin all die Spannung, die in dem Erleben eines nächtlichen Sternenhimmels sich widerspiegelt. Einerseits ganz klein, andererseits von Gott gesehen. Und mittendrin die Gefühle, die unser Herz bewegen. Gott spannte das Himmelszelt auf, er weiß wie viele Sterne am Himmel stehen. Er zeigt sich Abraham mitten in der Nacht und spricht ihm zu: „Fürchte dich nicht.“ Gott zeigt sich mitten in diesem Naturerlebnis. Abraham ist er ganz nahe gekommen. Vertrauen wir darauf, dass er uns ganz nahe kommt, dass er uns berührt. Er spricht zu uns, er sucht uns - so klein wie wir sind. Öffnen wir unser Herzen, um ihn zu hören.

Und der Friede der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

